

Diskussion : zu Ina Praetorius : "Für eine UNO-Weltmännerkonferenz" (NW 10/95)

Autor(en): **Sorgo, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Ina Praetorius: «Für eine UNO-Weltmännerkonferenz» (NW 10/95)

Alter Wein in neuen Schläuchen?

«Was es braucht, ist ein Forum, in dem Männer sich als Geschlecht, und also als partikular, als Hälfte der Menschheit zu verstehen beginnen, statt sich weiterhin mit der Menschheit schlechthin zu verwechseln und also unter Ausklammerung ihrer eigenen Geschlechtlichkeit <menschheitliche> Fragen zu verhandeln.» Diese Forderung stellt Ina Praetorius im Oktoberheft der Neuen Wege. Bei mir rennt das Anliegen offene Türen ein. Und wenn das ein Mann sagt, ist es bereits eine *verdächtige Antwort*. Denn ich kenne mich etwas und meine Pappenheimer. Schneller Beifall deutet auf bequemen Rat hin, der nicht zu unbequemen Veränderungen nötig ist.

Der Teufel sitzt im Detail. Wie immer, so auch im Ruf nach einem Männerforum. Das wäre alter Wein in neuen Schläuchen. Schon im Wort «Weltmänner»-Forum entlarvt sich der hierarchische Geist einer solchen Neuheit. Die Elite, die Herren Weltmeister lassen grüssen. Eine neue Konkurrenz für machtbesessene Männer wäre geschaffen. UN-Geist würde weiterhin wehen. Vom Inhalt, von den Fragestellungen her begeistern mich die Gedanken von Frau Praetorius. Aber ein neuer Geist braucht *neue Formen männlicher Spiritualität*. Im christlichen Jargon könnte ich die Frage stellen: Wie öffnet man sich dem Heiligen Geist? Ein Hinweis auf die Predigt von *Urs Eigenmann* im Mai-Heft der Neuen Wege «Zur Frage der Spiritualität» sei an dieser Stelle gestattet. Zweifellos ist heute, wo Gewalt gegen Mensch und Natur zur Tagesordnung gehört, ein neuer Geist gefordert. Der Geist der Umkehr von lebensbedrohenden Mächten und Interessen. Wie aber lässt sich der fromme Wunsch so umsetzen, dass Männer ihr Bild von sich selbst verändern?

Ohne einen Blick auf christliche *Glaubenserziehung* lässt sich über die Spiritualität der Männer schlecht sprechen. Immer noch lebt unter Christen der Anspruch auf den einzig richtigen Glauben. Aber es braucht wenig, um einzusehen, dass der Glaube, den jemand hat, noch nicht sagt, wes Geistes Kind jemand ist. Hier ist *das* Glauben gemeint, dort hingegen *der* Glauben: Glauben als Tätigkeit, als lebendiger Prozess, gegenüber einem Glauben als Besitz, als etikettierendes Statussymbol. Ein kleiner Unterschied, der im

christlichen Sprachgebrauch fast immer unterschlagen wird. Deshalb wohl auch boomt die «Spiritualität». Das Wort bietet dem Unbehagen an einem Glaubensbesitz immerhin sprachlich einen Ausweg. Sätze wie «Ich bin ein spiritueller Mensch» oder «Ich führe ein spirituelles Leben» entstammen einem Denken, das im Leben Prozesse und nicht Produkte erkennt. Leben vollzieht sich in Prozessen und ist, High-Tech hin oder her, kein industrielles Produkt.

Erfahrung eines Familienmannes

Zwischen Produkt und Prozess soll hier kein Werturteil gesprochen werden. Zwei unterschiedliche Blickwinkel auf das Leben sind angesprochen, von denen jeder seine Bedeutung hat. Aber, und jetzt komme ich auf die Geschlechterfrage zurück, zwischen ihnen und den gesellschaftlich zugeschriebenen Rollen ist es zu einem *Kurzschluss* gekommen: Männer sollten Macher sein, Frauen hingegen allzeit bereite Feen. Produzieren und Besitzen macht mächtig, lässt die Pflege und Hege all dessen, was nicht machbar ist, sondern wachsen will, minderwertig erscheinen.

Das ist die Erfahrung eines Mannes, der die Arbeit in der Familie macht. Wenn abends alles friedlich schläft, lässt sich mangels vorliegender Produkte keine Leistung messen. Was tagsüber an stimmungsmässigen Berg- und Talfahrten abliefe, hat im Männerkodex keinen besonderen Wert. Auch wenn der Feuerhauch schöpferischen Spiels durchs Kinderzimmer wehte, kräht kein Hahn danach. Eine *lebensfrohe Spiritualität* und das heutige *konventionelle Männerbild* stehen im Widerspruch zueinander. Das Männerbild muss am Leben neu sein Mass finden, um aus der Sackgasse des Machbarkeitswahns herauszufinden.

Was das heisst? Nichts anderes als die Suche nach den *eigenen Wurzeln*. Männer finden erst zum Leben zurück, wenn der Einzelne verstehen lernt, in welcher Geschichte er mitspielt. Keiner schafft dies für sich allein. Jeder ist des Segens anderer Männer bedürftig. Herauszufinden, wes Geistes Kind ich bin, fordert zu einer langen und gemeinsamen Reise auf. Männer brechen heute auf zu solchen Erfahrungen. Ich bin dankbar, mit dabei sein zu dürfen an derartigen Männerpalavern. Und ich hoffe, die Suche unserer inneren Geschichten verändert das Bild des Mannes von seinem Geschlecht. Wenn dies an immer neuen Orten geschieht, dann wird eine Weltmänner-Konferenz auch den Frauen erspart bleiben.

Klaus Sorgo